

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



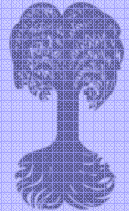
Institut für Erziehungswissenschaft (IfE)
Abteilung Schulpädagogik

Dipl.-Päd. Anja Nold

Armut und Bildung -

Soziale Ungleichheit von
Bildungschancen im Schulsystem

13. November 2008



Schwerpunkt: Ungleichheit von Bildungschancen im Schulsystem

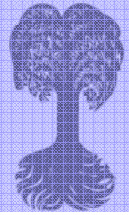
- Aspekte zu Armut und Bildung
- Historische Bezüge und Entwicklung der Bildungsbeteiligung in den letzten 40 Jahren
- Befunde zum mehrgliedrigen Schulsystem
- Perspektiven

Aspekte zu Armut und Bildung



- Infantilisierung von Armut
- Bildungsarmut - Einschränkung der Entwicklungs- und Lernmöglichkeiten (Sprache)
- Armutsrisiko bei geringerer Bildung höher
- Teufelskreis von Benachteiligung und Ausgrenzung

Historische Bezüge und Entwicklung der Bildungsbeteiligung in den letzten 40 Jahren



- Ungleichheit von Bildungschancen ein Dauerthema der Bildungsforschung
- Debatten der Bildungsungleichheit in den 1960er Jahren
 - Ökonomische Nutzen von Bildung
 - Gesellschaftspolitische Bedeutung
- In den 1990er Jahren Wiederaufnahme und bis heute ein wichtiger Schwerpunkt in der empirischen Bildungsforschung (z.B. PISA 2000, DFG 2005, BMBF 2008)

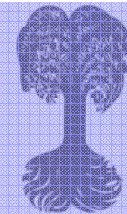
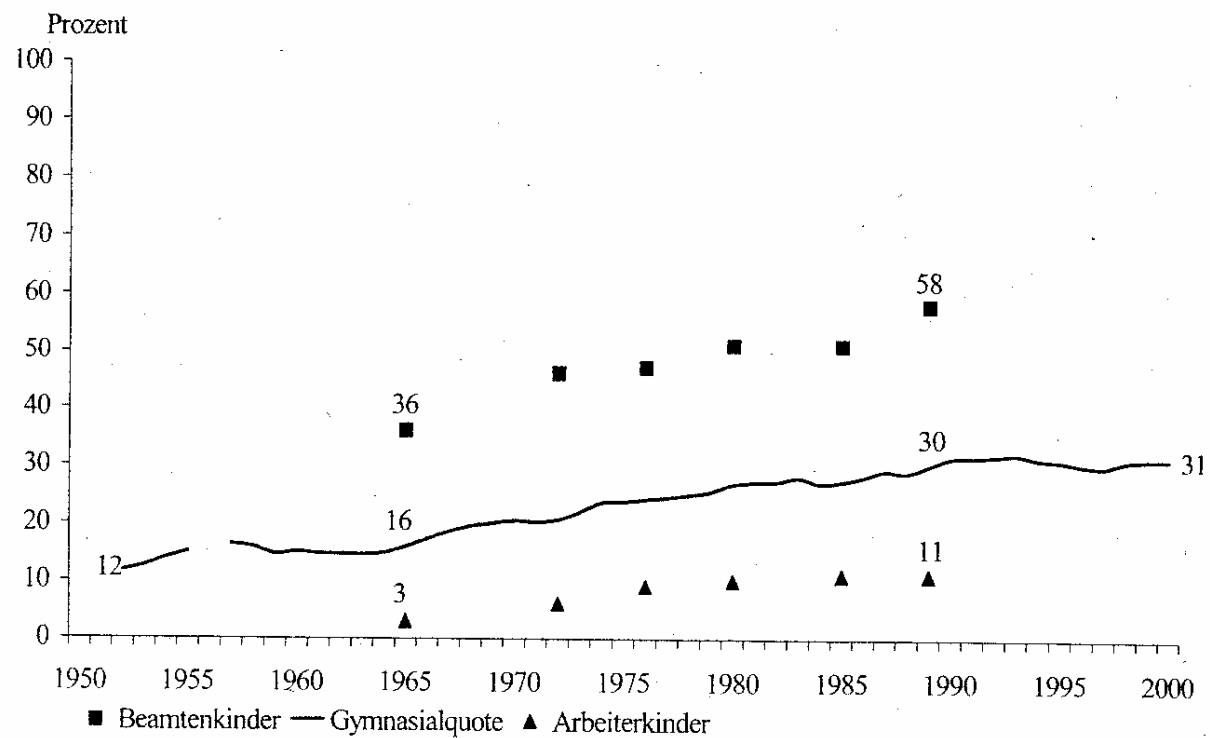
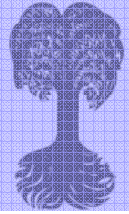


Abbildung 1: Entwicklung der relativen Bildungsbeteiligung von 13- bis 14-jährigen Schulkindern in der Bundesrepublik Deutschland von 1952 bis 2000 – Besuch des Gymnasiums nach sozialer Herkunft



Quelle: Köhler (1992); Statistisches Bundesamt 2001 (und frühere Jahrgänge des Statistischen Jahrbuchs)

Bildung als Privileg



- Die soziale Herkunft beeinflusst nach wie vor den Bildungsverlauf.
- Schulische Bildung verteilt durch ihre Abschlüsse Lebenschancen.
- Frage: Inwieweit begünstigt das mehrgliedrige Schulsystem die Chancenungleichheit

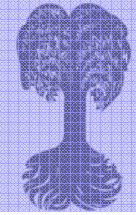
Befunde zum mehrgliedrigen Schulsystem



„Die Gefahr, dass entwicklungsbeeinträchtigende Lernmilieus entstehen steigt mit zunehmender Differenzierung des Schulsystems.“
(Baumert 2006)

- institutionelle Unterschiede der versch. Schularten
- Lehrerbildung
- Kompositionseffekte
- Lernkultur
- unterschiedliche Lernfortschritte: s.u.: Schereneffekt

Befunde zum mehrgliedrigen Schulsystem



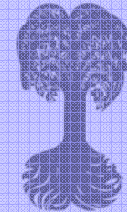
„Die Gefahr, dass entwicklungsbeeinträchtigende Lernmilieus entstehen steigt mit zunehmender Differenzierung des Schulsystems.“
(Baumert 2006)

- institutionelle Unterschiede der versch. Schularten
- Lehrerbildung
- Kompositionseffekte
- Lernkultur
- unterschiedliche Lernfortschritte: s.u.: S

FIS-Studie von 1970:

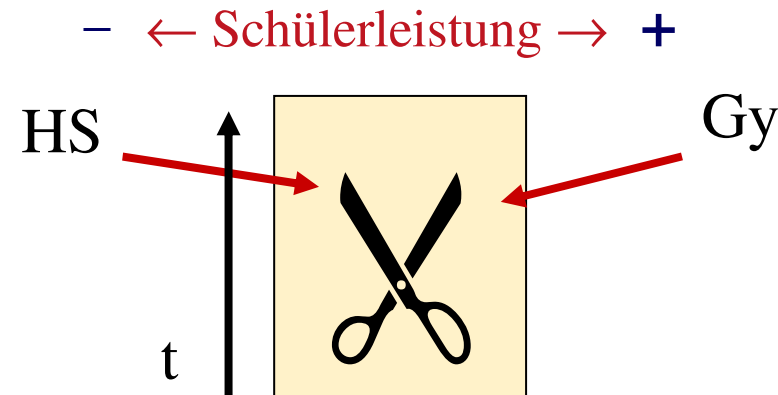
"Es ergibt sich aus dem internationalen Vergleich, dass die Beziehung der Leistung zur Sozialstruktur umso enger ist, je selektiver das System ist."

Schereneffekt im mehrgliedrigen Schulsystem



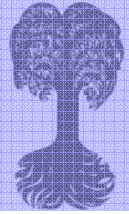
- Gymnasiasten und Realschüler lernten zwischen dem Ende des 7. und 8. Schuljahres mehr hinzu als Schülerinnen und Schüler auf der Hauptschule.
- Realschüler: mehr als doppelt so hohe Zuwächse wie Hauptschüler
- Gymnasiasten höhere Zuwachsrate als Realschüler
- Untersuchung bezieht sich nur auf ein Schuljahr – bei der gesamten Schulzeit insgesamt noch stärkere Effekte.

„Die Erwartung, die weniger anspruchsvolle Hauptschule sei in besonderer Weise geeignet, sich auf ihr Schülerklientel dadurch einzustellen, im Unterricht durch besondere Förderung eine Angleichung an die Standards anderer Bildungsgänge zu erreichen, ist von PISA in vollem Umfang widerlegt worden.“ (Rösner 2007, S. 137)



Übergang nach Klasse 4

Einfluss der Eltern auf den Bildungsvorlauf



- Die elterliche Bildungsentscheidungen erfolgen: „ (...) nach der Abwägung von Vor- und Nachteilen höherer Bildung im Sinne eine quasi-ökonomischen Investitionsentscheidung.“ Becker (2004)
- Einstellung, Haltung der Eltern
- Sprache
- „Eltern mit höherem Sozialstatus (...) daran interessiert, über die Bildung und Ausbildung ihrer Kinder die privilegierten Lebenschancen zu erhalten, die sie selbst bisher erhalten haben.“ Kirsten (1999)

Übergang nach Klasse 4 – Einfluss Schulsystem



- „Je früher Schülerinnen und Schüler auf verschiedene Bildungsgänge verteilt werden, desto kürzer wird das Zeitfenster, das für schulische Interventionen zum Ausgleich herkunftsbedingter Leistungsunterschiede zur Verfügung steht, (...).“ Baumert/ Artelt (2003)
- Bildungsentscheidungen nach Klasse 4 kaum reversibel.
- Die Bildungsempfehlung ist abhängig von der Einschätzung Schülerleistung.

Intelligenzverteilung

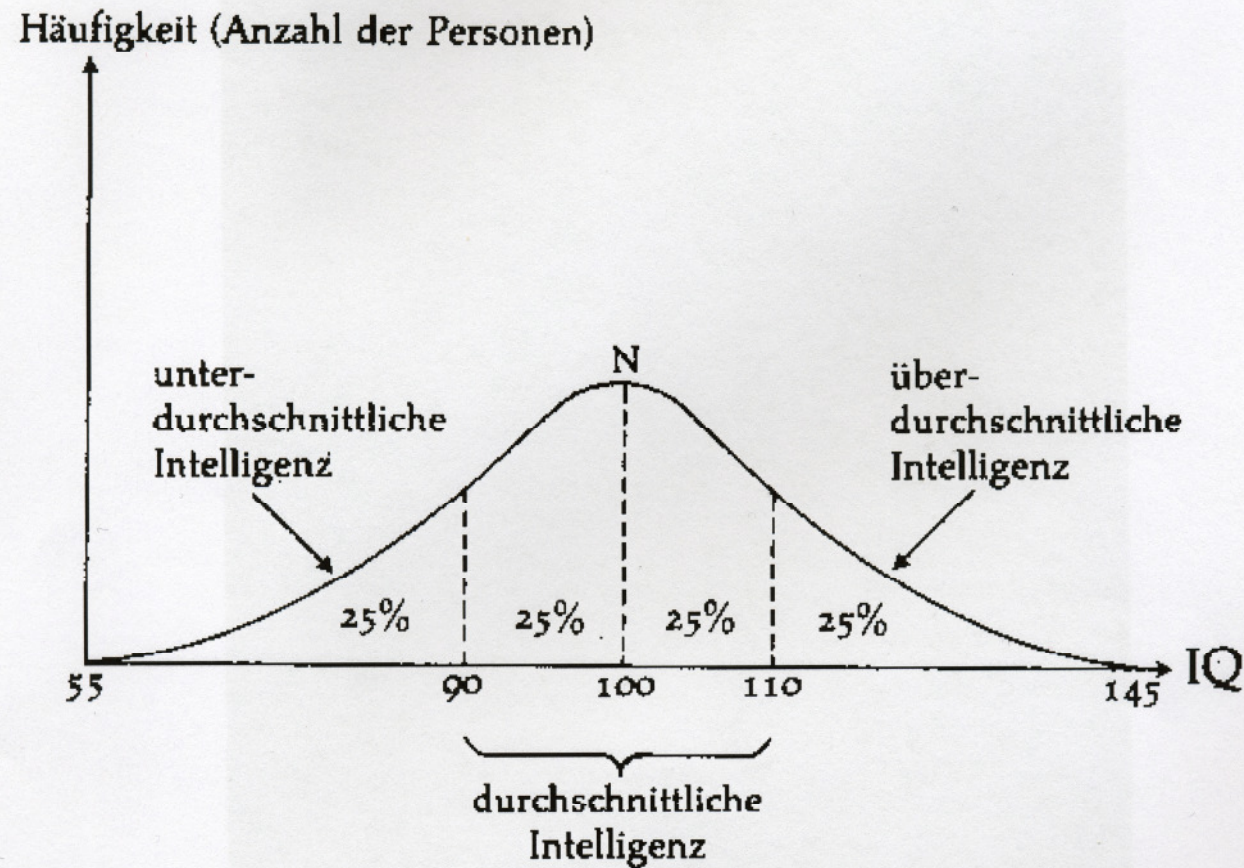
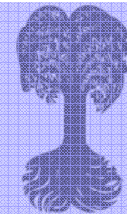
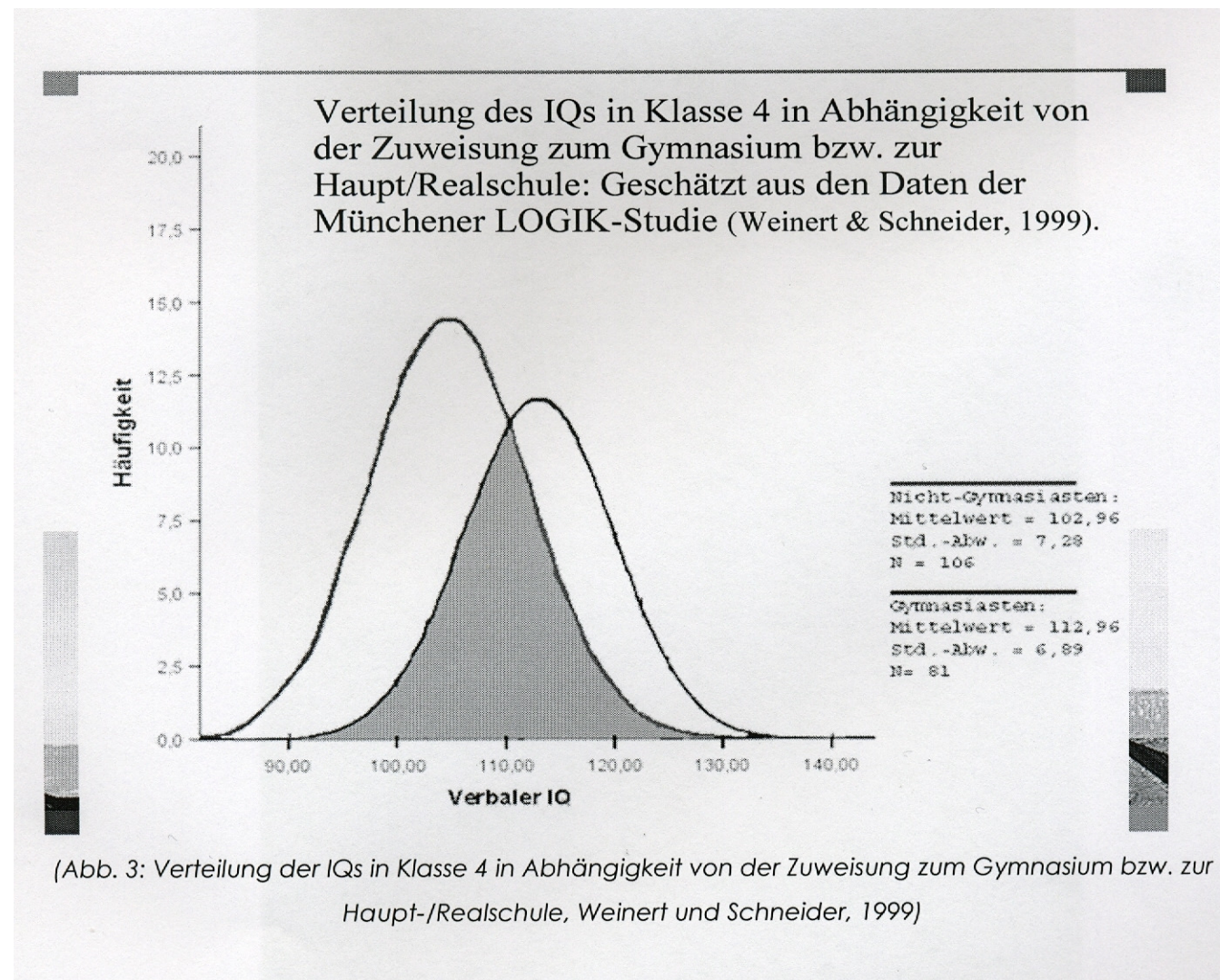
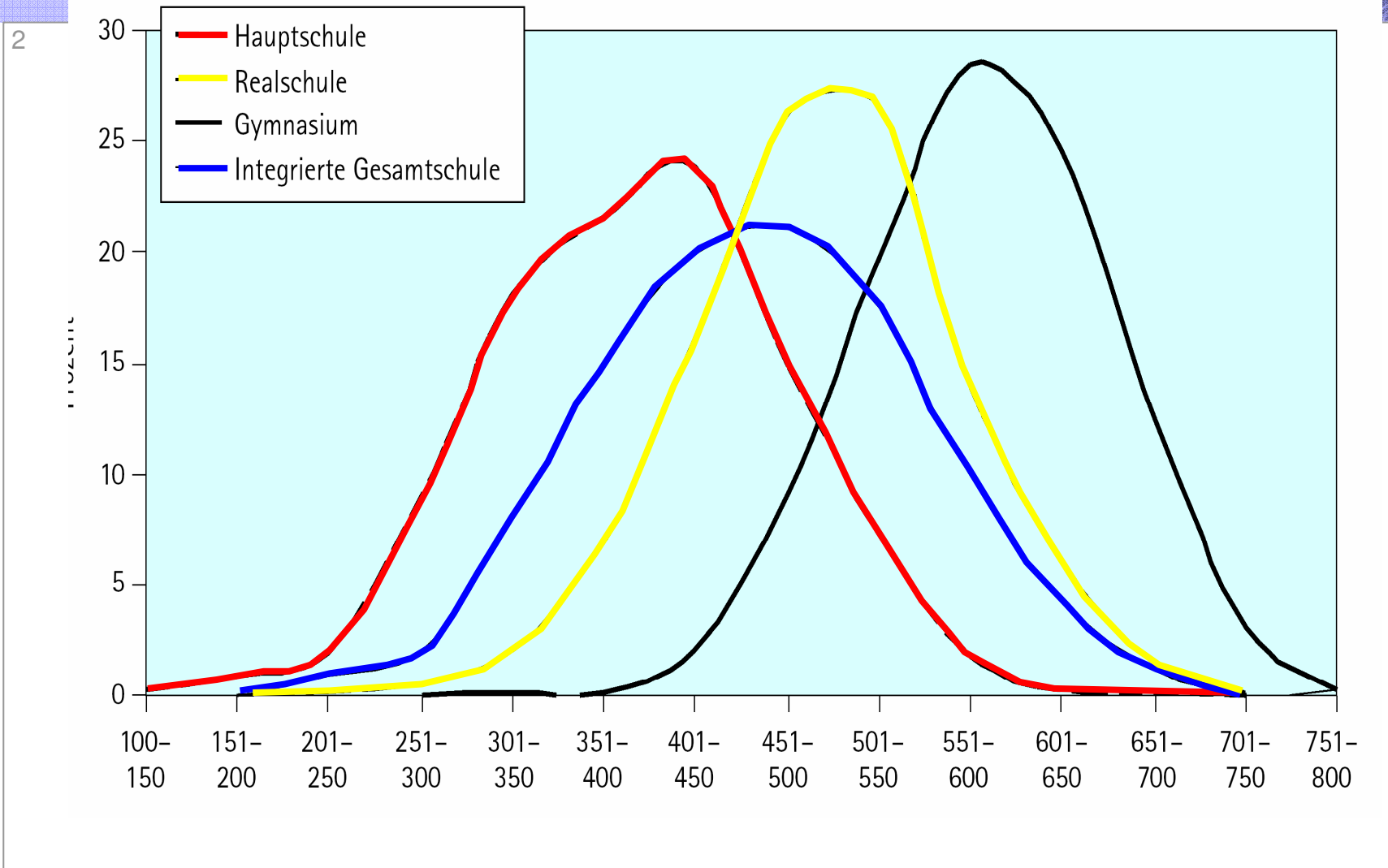


Abb. 2: Gaußsche Normalkurve mit Quantilen

Verteilung der IQs in Klasse 4



Überlappungskurven: Überschneidungen der Schülerleistungen Lesekompetenz nach Schularten (am Beispiel PISA 2000)



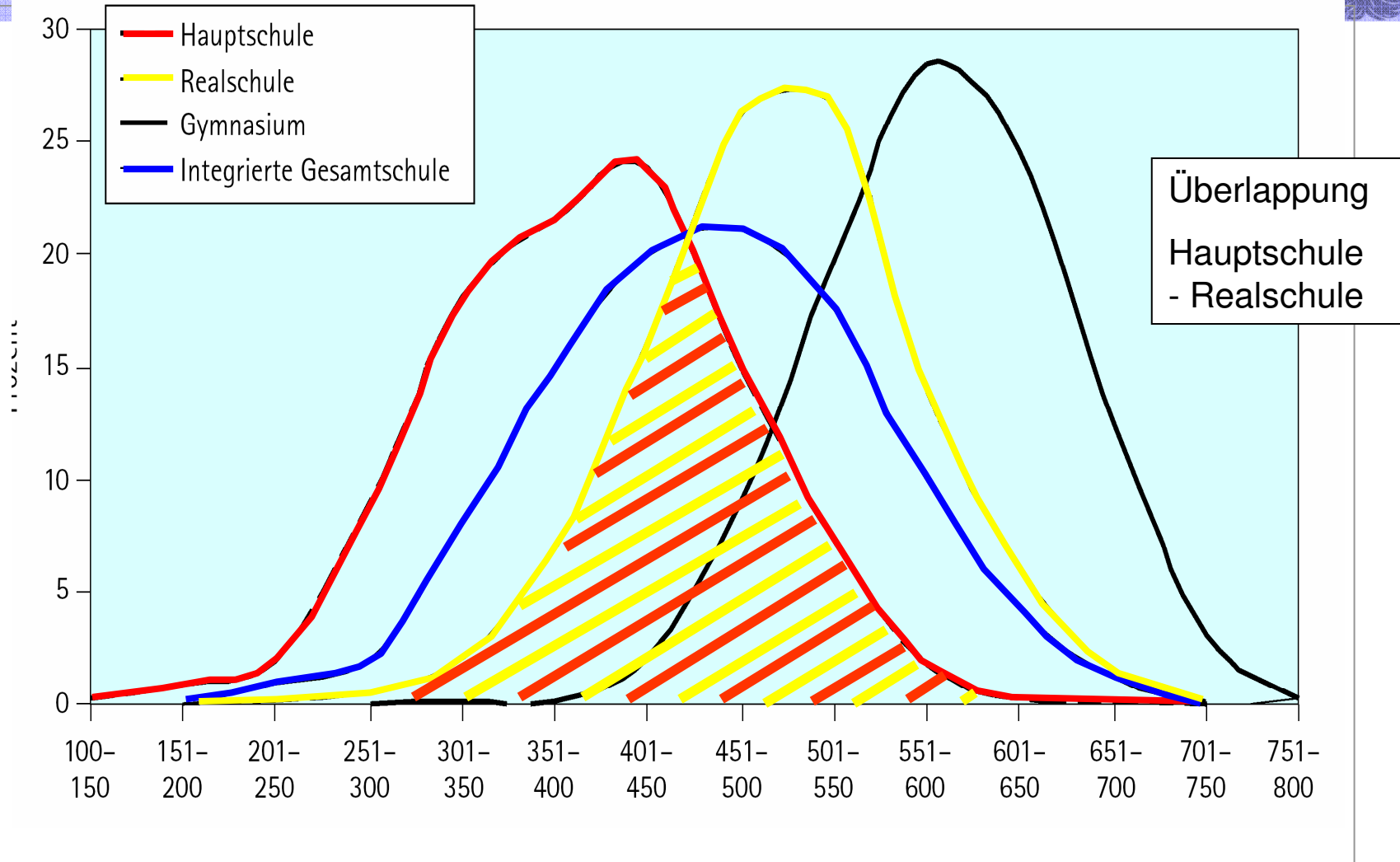
Mittelwerte: Hauptschule: 394; Int. Gesamtschule 459; Realschule 494; Gymnasium 582

Quelle: PISA 2000, Zsfsg S. 44

PISA: Lesekompetenz nach Bildungsgang

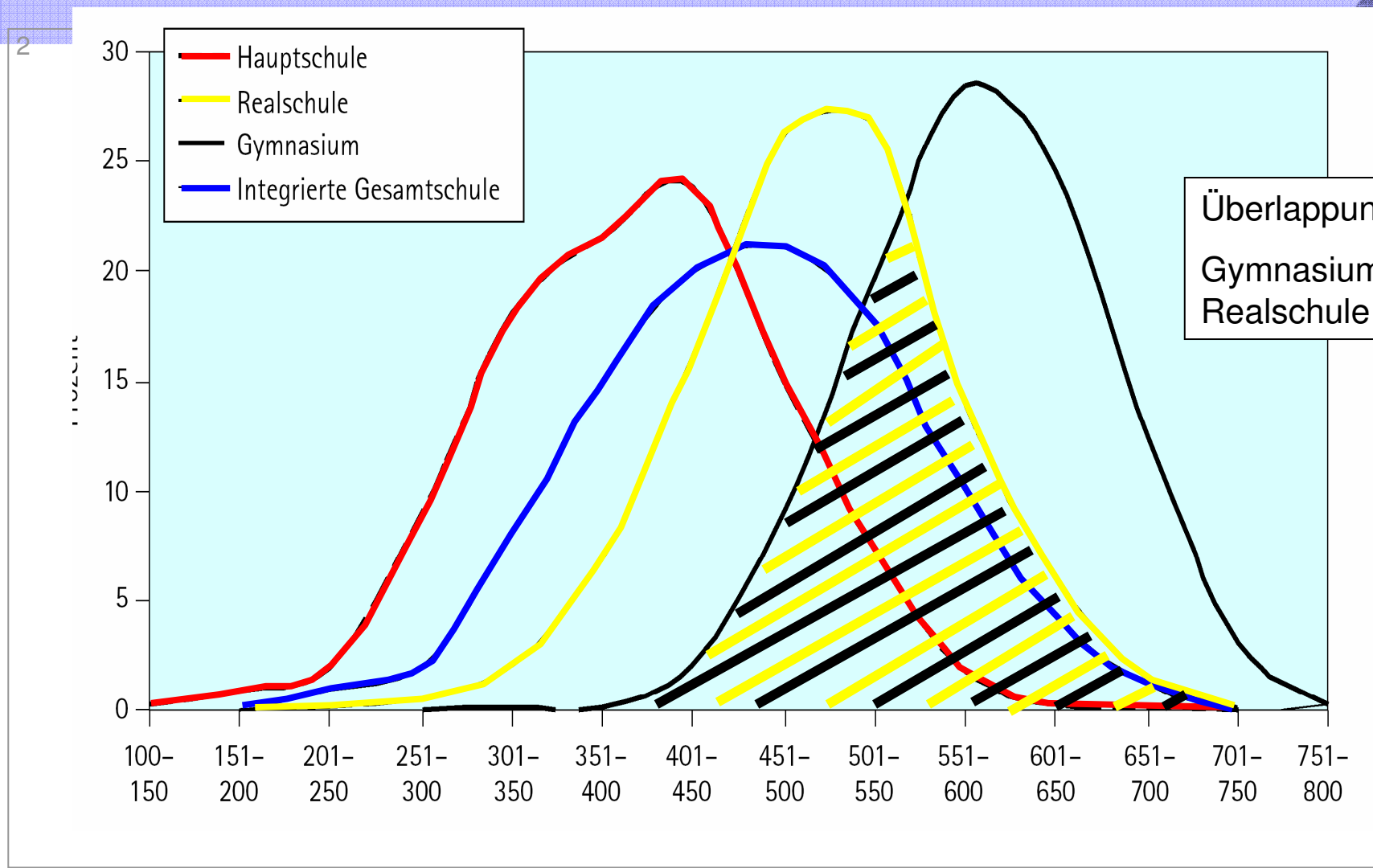
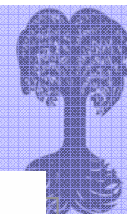


2



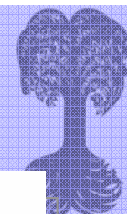
Überlappung **Hauptschule** - **Realschule**

PISA: Lesekompetenz nach Bildungsgang

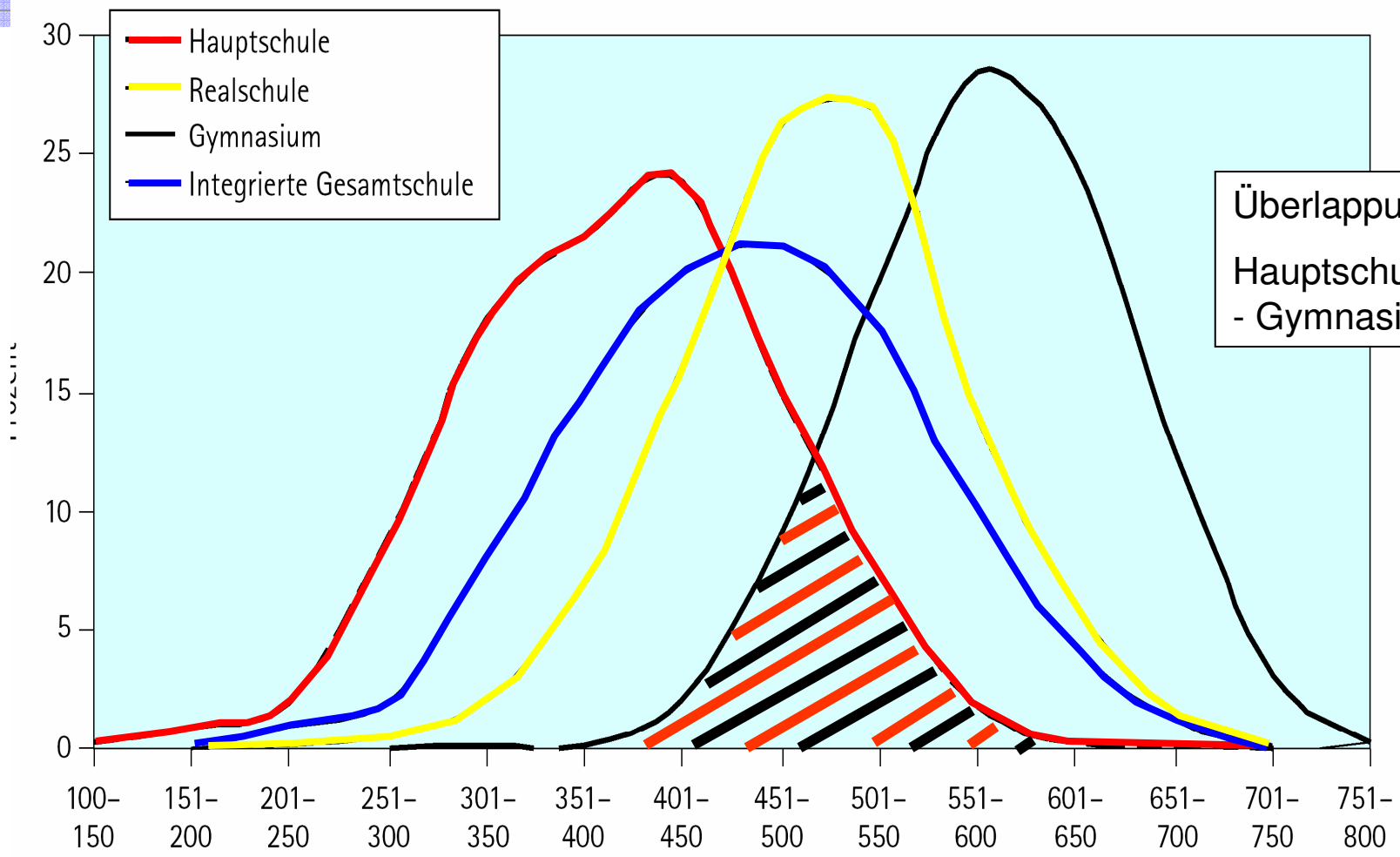


Überlappung **Realschule** - Gymnasium

PISA: Lesekompetenz nach Bildungsgang

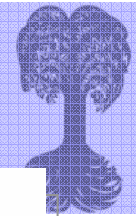


2

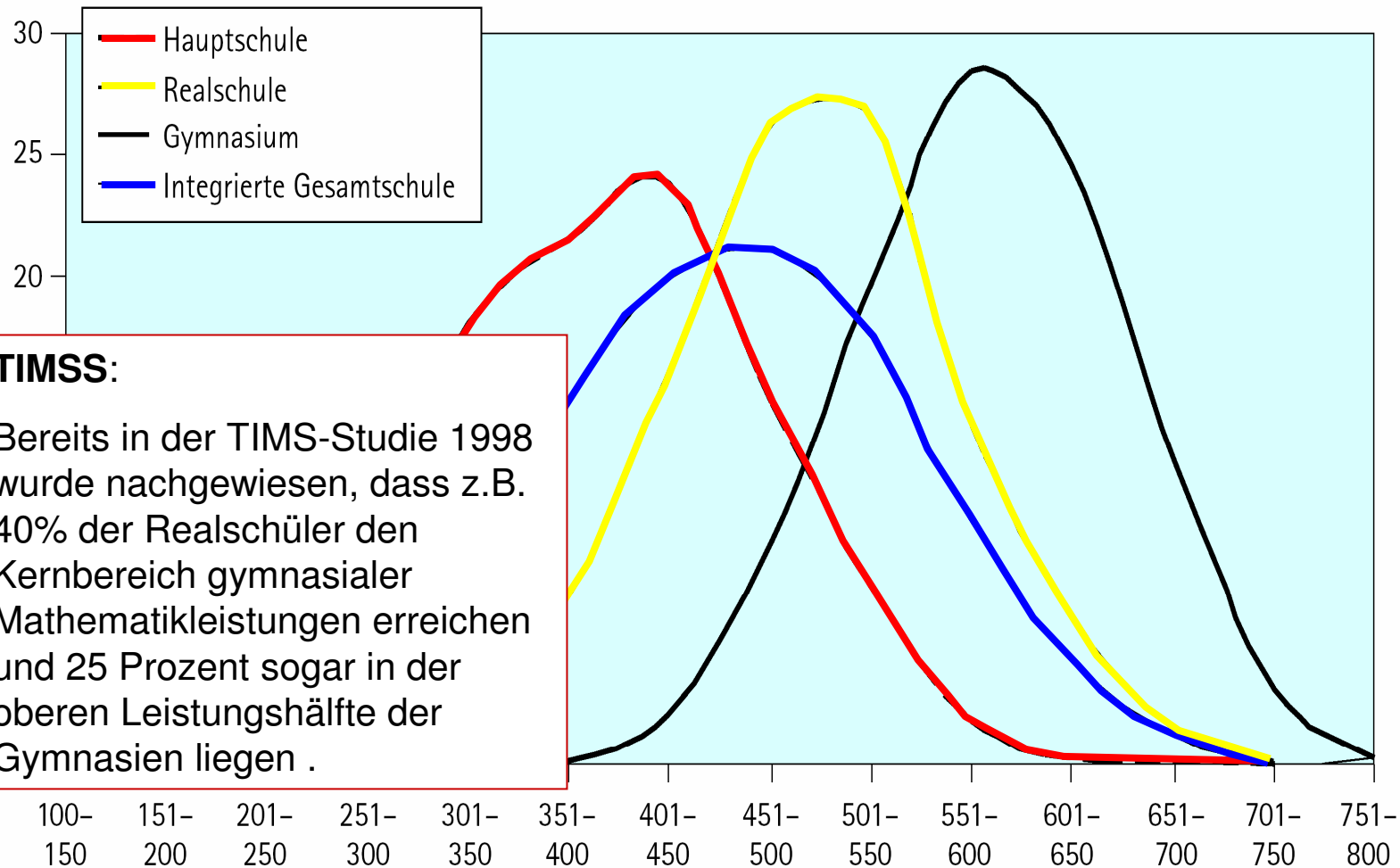


Überlappung **Hauptschule** - Gymnasium

PISA: Lesekompetenz nach Bildungsgang



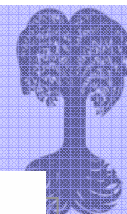
2



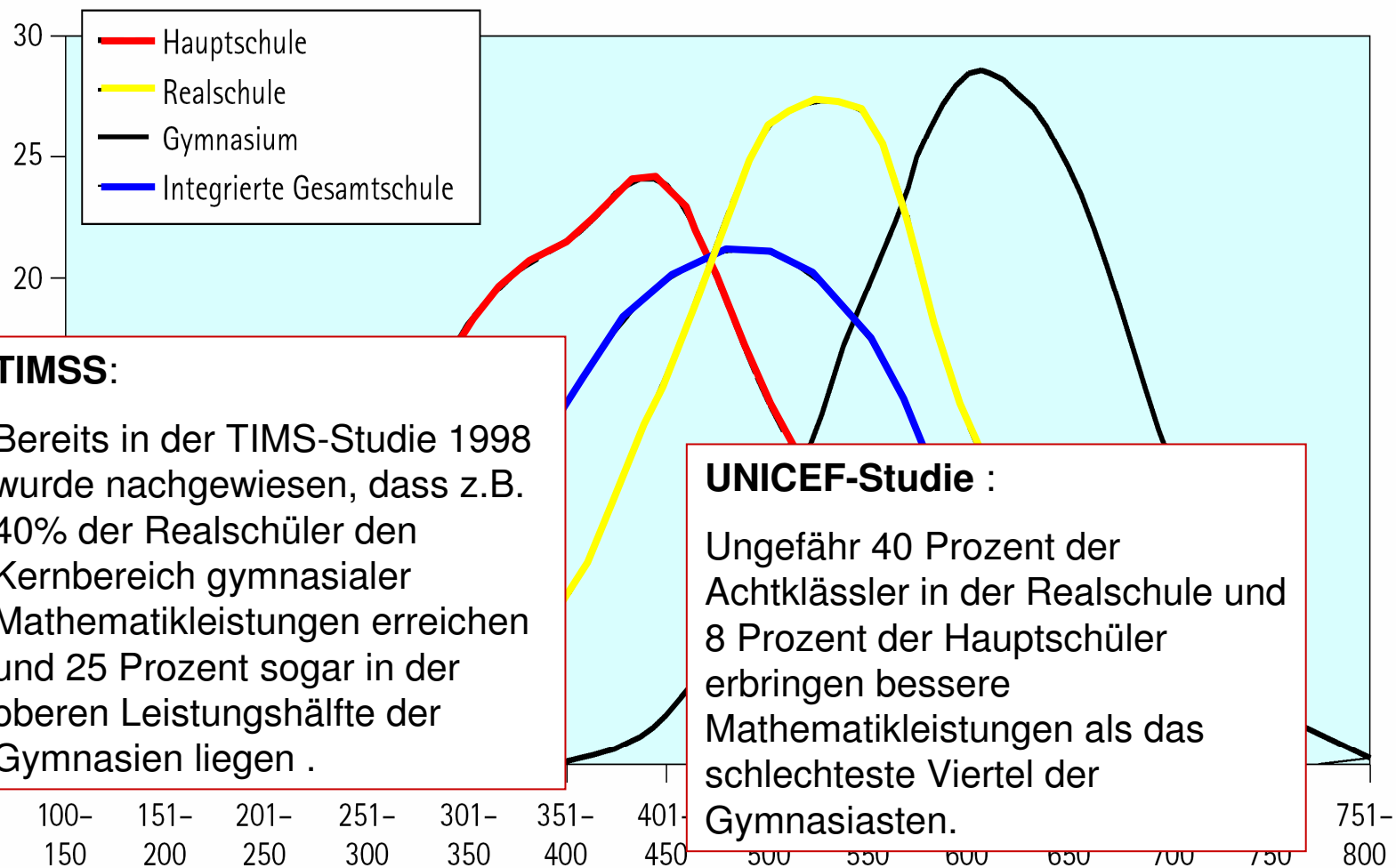
TIMSS:

Bereits in der TIMS-Studie 1998 wurde nachgewiesen, dass z.B. 40% der Realschüler den Kernbereich gymnasialer Mathematikleistungen erreichen und 25 Prozent sogar in der oberen Leistungshälfte der Gymnasien liegen .

PISA: Lesekompetenz nach Bildungsgang



2



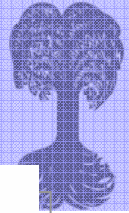
TIMSS:

Bereits in der TIMS-Studie 1998 wurde nachgewiesen, dass z.B. 40% der Realschüler den Kernbereich gymnasialer Mathematikleistungen erreichen und 25 Prozent sogar in der oberen Leistungshälfte der Gymnasien liegen .

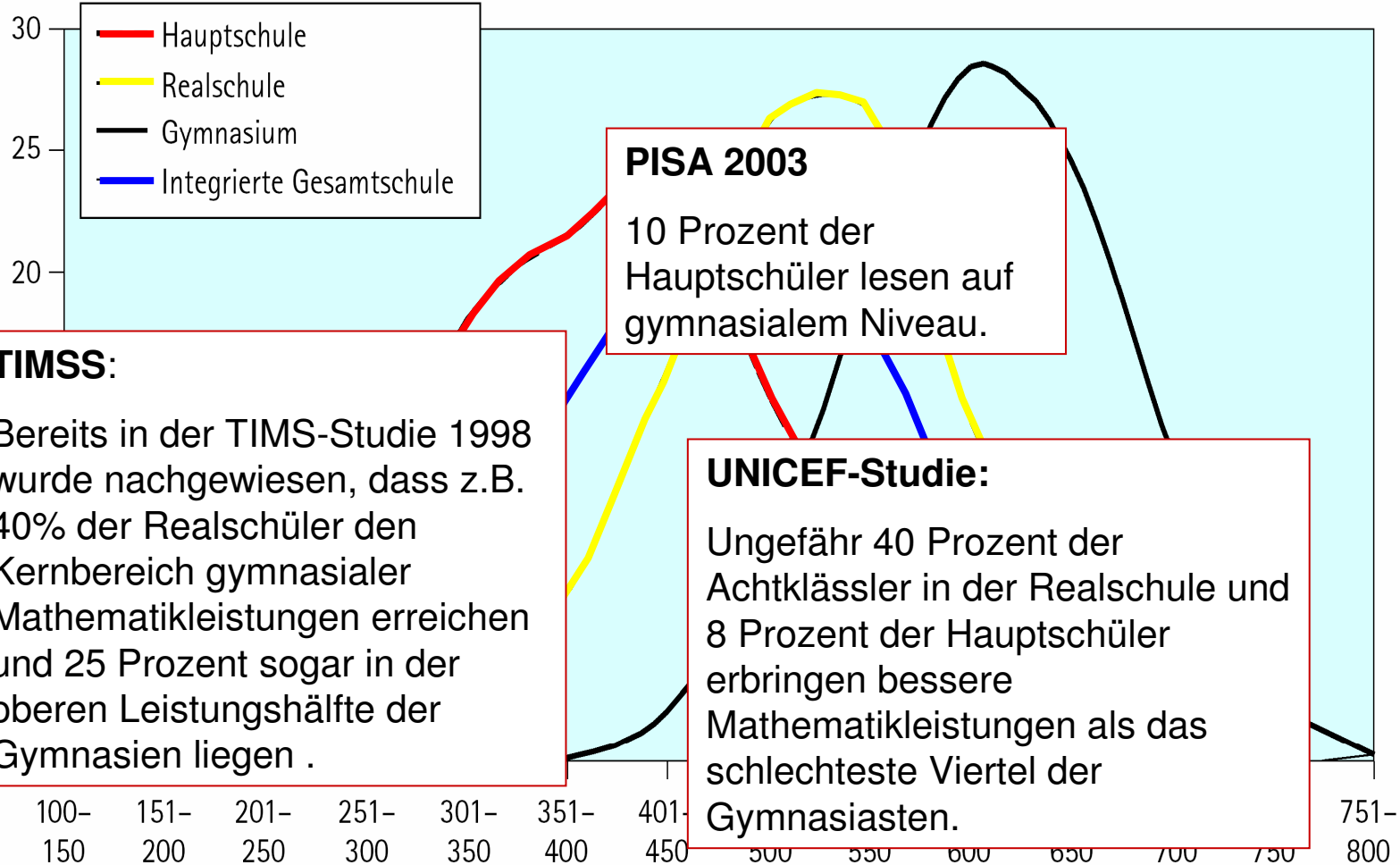
UNICEF-Studie :

Ungefähr 40 Prozent der Achtklässler in der Realschule und 8 Prozent der Hauptschüler erbringen bessere Mathematikleistungen als das schlechteste Viertel der Gymnasiasten.

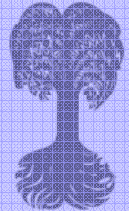
PISA: Lesekompetenz nach Bildungsgang



2

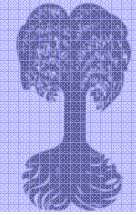


Soziale Ungleichheit im deutschen Schulsystem



- Übergangsempfehlungen ins Gymnasium: Ein Kind mit Vater ohne Schulabschluss muss ein höheres Leistungsniveau aufweisen, um noch eine Gymnasialempfehlung zu erhalten, als ein Kind mit Vater mit Abitur.
- ➔ unbewusste Abwertung bildungsferner Herkunft (*Böttcher 2002, S. 44*)
- In bildungsfernen Elternhäusern fällt die Entscheidung zugunsten des Gymnasiums – im Vergleich zu bildungsnahen Elternhäusern – erst bei deutlich höheren Schulleistungen der Kinder.
- ➔ Selbsteliminierung (*Böttcher 2002, S. 44*)

Soziale Ungleichheit im deutschen Schulsystem



- Kinder aus unteren Sozialschichten müssen wesentlich höhere Fähigkeiten mitbringen, um Gymnasialreife attestiert zu bekommen als Kinder aus höheren Sozialschichten.
- In einem Fähigkeitstest erreichten alle Kinder, die von ihren Lehrern eine Gymnasialempfehlung bekamen, durchschnittlich 78 Punkte. Ein Vergleich der Testwerte in Abhängigkeit vom Bildungsniveau der Eltern zeigte aber, dass bei Eltern mit Hochschulreife ein mittlerer Testwert von 65 Punkten genügte, um die Gymnasialempfehlung zu bekommen. Hatten die Eltern nur einen Hauptschulabschluss oder gar keinen Schulabschluss, mussten die Kinder schon durchschnittlich 82 bzw. gar 98 Punkte erreichen, um sich nach den Maßstäben ihrer Lehrer für das Gymnasium zu qualifizieren.

(vgl. Hamburger Studie, Lehmann et al. 1997, 86ff; zitiert nach: Mutz, M. (2006): Soziale Chancengleichheit in Bildungssystemen – Länderunterschiede und ihre strukturellen Ursachen. Potsdamer Beiträge zur Sozialforschung.)

Soziale Ungleichheit im deutschen Schulsystem



Die Leistungshürde, die für die Gymnasialempfehlung erreicht werden musste, liegt bei Kindern aus bildungsfernen Elternhäusern um ca. das 1,5fache höher als bei Kindern aus gut gebildeten Familien.

Um die gleiche, hohe Bildungschance zugestanden zu bekommen, müssen Schüler aus sozial schwachen Familien höhere Leistungsansprüche erfüllen.

Sie sind damit doppelt benachteiligt, denn von ihnen wird verlangt, dass sie ihre mit besseren Voraussetzungen gestarteten Mitschüler nicht nur einholen, sondern deutlich überholen.

(Mutz, M. (2006): Soziale Chancengleichheit in Bildungssystemen – Länderunterschiede und ihre strukturellen Ursachen. Potsdamer Beiträge zur Sozialforschung.)

Soziale Ungleichheit im deutschen Schulsystem

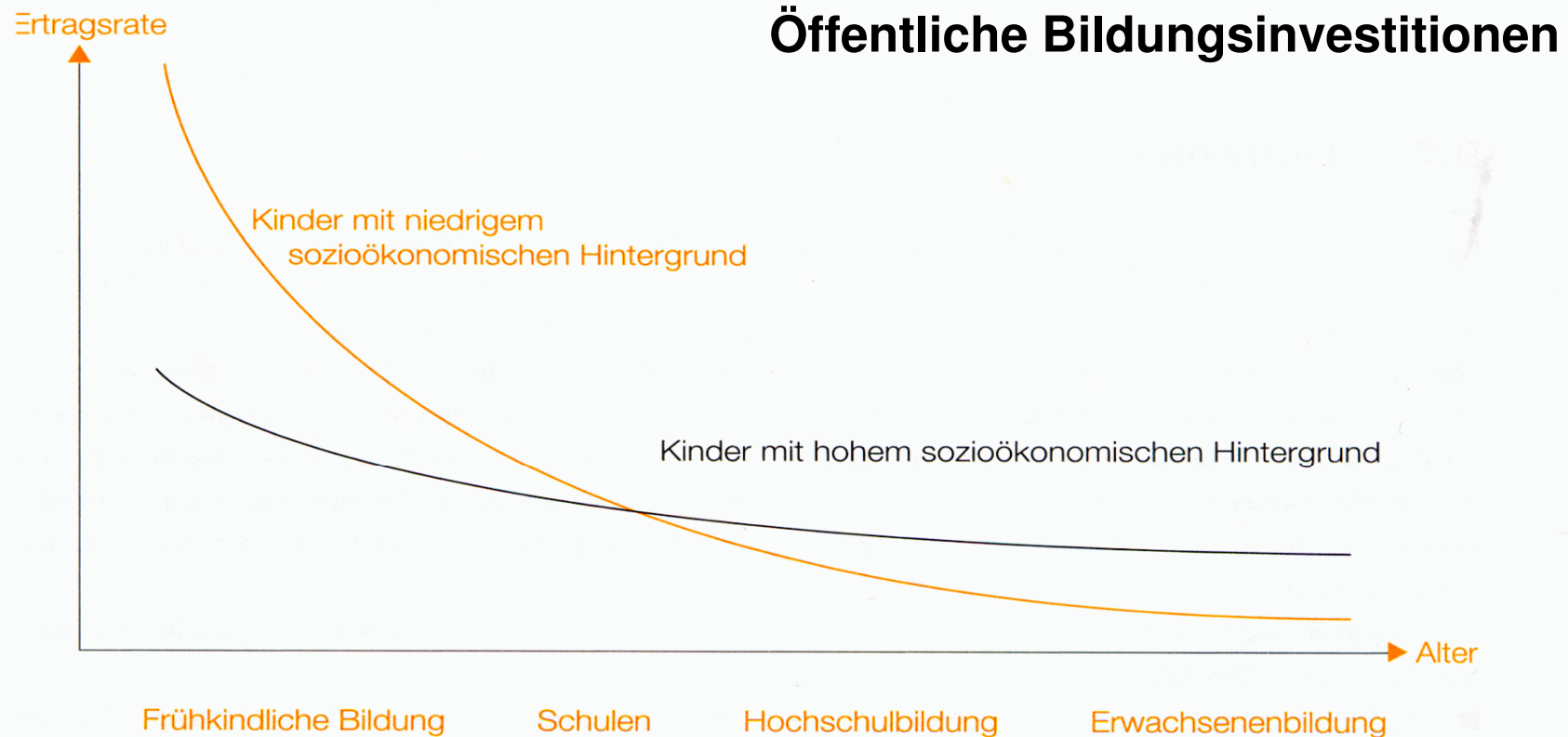
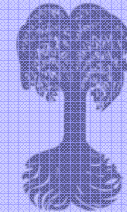
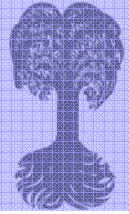


Abbildung 18: Ertrag eines zusätzlich ausgegebenen Euro auf verschiedenen Bildungsniveaus (vgl. Wößmann 2006b)

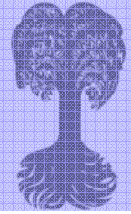
(vgl. Jahresgutachten 2007: Bildungsgerechtigkeit, S. 121)

Fazit



- Schulische Bildung verteilt durch ihre Abschlüsse Lebenschancen.
 - Die soziale Herkunft beeinflusst nach wie vor den Bildungsverlauf, den Bildungserfolg und damit die Lebenschancen.
 - Kinder mit Eltern die einen niedrigeren Bildungsabschluss haben, müssen höhere Leistungen erbringen, um eine Empfehlung für eine höhere Schule zu erhalten.
 - Die Mehrgliedrigkeit eines Schulsystems begünstigt eine Bildungsbenachteiligung in Bezug auf die soziale Herkunft.
- ➔ Kinder aus sozial benachteiligten Familien sind doppelt benachteiligt:
- ungünstigere Startbedingungen
 - müssen bessere Leistungen erbringen, um auf eine höhere Schule zu gelangen

Perspektiven



„Die Schule muss für den Ausgleich der herkunftsbedingten Startnachteile gestärkt werden ...“ (Lauterbach/Becker 2007)

- **Bildungskosten für sozial schwächere Schichten senken**
 - Übernahme oder Senkung der Kosten, die mit dem Schulbesuch verbunden sind (Stipendien, BAföG)
 - Umverteilung der Finanzmittel: weg vom Anwachsen der finanziellen Unterstützung parallel zum Bildungsaufstieg (Böttcher 2002)
- **Im Vorfeld ist deshalb notwendig:**
 - Unterstützung der Kindergärten, Kindertagesstätten und Vorschulen
 - Frühzeitige Förderung sozial benachteiligter Kinder (vor der Einschulung)
- **Reform des Schulwesens**
 - Verlängerung der Grundschulzeit
 - Länger gemeinsam lernen auch in der Sek1
 - Entgegenwirken von Homogenisierungstendenzen an einzelnen Schulen
 - Ganztageschulen
 - Förderung von Schulprofilen

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



**Institut für Erziehungswissenschaft (IfE)
Abteilung Schulpädagogik**

**Herzlichen Dank für Ihre
Aufmerksamkeit!**

Dipl.-Päd. Anja Nold

Kontakt:

anja.nold@uni-tuebingen.de

Soziale Ungleichheit im deutschen Schulsystem



Migrationshintergrund

Jugendliche mit Migrationshintergrund zeigen im Mittel ein niedrigeres Kompetenzniveau als Gleichaltrige deutscher Herkunft. Dabei ist allerdings nach Herkunftskulturen und der Frage zu unterscheiden, ob im Alltag Deutsch oder die Muttersprache verwendet wird.

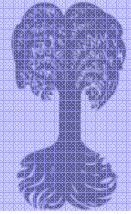
(vgl. Jahresgutachten 2007: Bildungsgerechtigkeit, S. 35)

Der Zusammenhang von schwächerer Leseleistung oder schwächerer Leistung bei Aufgaben, die Lesen im Kern mit beanspruchen, und dem Migrationshintergrund der SchülerInnen wird in mehreren Untersuchungen deutlich.

- *TIMSS: Third International Mathematics and Science-Study 1997*
- *PISA: Programme for International Student Assessment 2000, 2003, 2006*
- *IGLU: Lesekompetenzen von Grundschulkindern in Deutschland im internationalen Vergleich 2001, 2006*

(vgl. Gogolin 2006, S. 37)

Soziale Ungleichheit im deutschen Schulsystem



Migrationshintergrund

Ausländische Jugendliche sind mit 27% (2003) seltener im dualen Ausbildungssystem vertreten als deutsche Jugendliche (mehr als 60% 2003). Hier wirkt sich aus, dass vergleichsweise mehr ausländische Jugendliche aus bildungsfernen Schichten kommen und nur einen Hauptschulabschluss oder gar keinen Abschluss erhalten. Die Chance ist größer, wenn sie Deutsch als erste Sprache gelernt haben.

(vgl. Jahresgutachten 2007: Bildungsgerechtigkeit, S. 57/58)